

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 60 (1989)
Heft: 9

Artikel: Leseseminar mit Dr. Imelda Abbt in Wiedikon : Kommunikation und Grenze
Autor: Meyer-Hürlimann, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kommunikation und Grenze

Wiederum hatte der VSA ein Leseseminar für alle im Heim tätigen angeboten, wiederum konnte ich daran teilnehmen, wiederum ist es zu Ende gegangen! Waren es in den vorangegangenen Jahren Martin Buber (das dialogische Prinzip) und Augustinus (Bekenntnisse), die uns beschäftigten, so war es diesmal Karl Jaspers, anhand dessen *«Einführung in die Philosophie»* wir uns mit dem Thema: *«Kommunikation und ihre Grenzerfahrung»* auseinandersetzen. Was für ein Thema! Wen ginge es nicht an! War der Kurs vor allem auch für Sozialarbeiter in ihren täglichen Konfrontationen gedacht, so schälte sich je länger je mehr heraus, dass der Anspruch der Kommunikation jedermann gilt, jedem, in- und ausserhalb der Heime.

Für mich bedeutete dieser Kurs einmal mehr Wegzehrung auf meiner Lebensstrasse, er hat mir neue Denkanstösse vermittelt, mich damit auch glücklich gemacht, so dass ich versuchen will, auf diese Weise etwas von meinem Erlebten weiterzugeben.

Was wir in sechs Malen (alle 14 Tage während zweier Stunden) jeweils gelesen, be-dacht, be-sprochen, in uns hineinge-hört und hineinge-nommen haben, lässt sich der geballten Dichte wegen nicht in Kürze wiedergeben. Deshalb habe ich mich zu einer kleinen «Trilogie» entschlossen:

- I. Kommunikationsebenen,
- II. das Scheitern,
- III. die unbedingte Forderung.

I. Kommunikationsebenen

Jaspers gliedert diese in drei Felder:

- a) die Daseinsebene,
- b) die Sachebene,
- c) die existentielle Ebene.

c) Es bleibt mir nichts anderes übrig, als bei der Letztgenannten anzufangen. Denn gerade dort entstehen die bittersten Enttäuschungen, die tiefsten Verletzungen. Das müsste nicht sein. Jaspers lehrt, dass jeder Mensch seine ihm eigene Geschichte habe und es deshalb ein grundlegender Irrtum sei, diese in die je eigene des andern integrieren zu wollen. Was für eine neue Sicht: Enttäuschung durch Irrtum! Die Übereinstimmung in der existentiellen Ebene vollzieht sich im Urgrund des Seins und ist somit nicht machbar. Sie ist Gnade.

b) Dann beschäftigten wir uns mit dem Kommunizieren in der Sachebene, den dort angesiedelten Möglichkeiten mit ihren Auswirkungen auf uns bzw. unser Verhalten. Wir stellten fest, dass dort um Klärung in Sachfragen und Problemen gerungen werde, dass dort, aus der Bemühung zu verstehen, neues Verständnis erwachsen könne und dass dort Toleranz – weil es sie im Alleingang nicht gibt – zu zweien beginne.

a) Wie einfach eröffnete sich uns dagegen die erste Ebene, die sich täglich ergebende Kommunikation im Daseinsgebiet unseres Alltags! Die Begegnung auf der Strasse, im Laden, im Haus oder wo auch immer, das An-gesprochenwerden im Vorübergehn, das freundliche Wort um die Ecke, vielleicht auch das anteilnehmende Verweilen, alles in allem: das nicht gering zu achtende Ange-

bot der dargebotenen Hand im Wirbel und Trubel unseres Daseins! Was für ein An- und Auf-ruf aus solcher Betrachtungsweise!

II. Das Scheitern

Aus dem Bisherigen lässt sich leicht ableiten, dass dem Irrtum das Scheitern implizit ist. Wer von uns weiss nichts von der Verzweiflung, die uns überfällt, wo eine Kommunikation unterbrochen, eine Hoffnung in Brüche gegangen ist? Wir selbst sind aus der Ganzheit gefallen, sind Bruchgut geworden, ob aus Irrtum, aus Schuld, aus Andersartigkeit . . . genug, wir empfinden uns als Wrack! . . .

«Es ist entscheidend für den Menschen, wie er sein Scheitern erfährt: ob es ihm verborgen bleibt und ihn nur faktisch am Ende überwältigt, oder ob er es unverschleiert zu sehen vermag und als ständige Grenze seines Daseins gegenwärtig hat; ob er phantastische Lösungen und Beruhigungen ergreift oder ob er redlich hin-nimmt, im Schweigen vor dem Undeutbaren. Wie er sein Scheitern erfährt, das begründet, wozu der Mensch wird.»

Was gibt es da noch zu sagen? Ein Anker wird uns zugeworfen, ein Zeichen uns gesetzt. Auswendig lernen müssten wir dieses Wort, damit es im Innern bereitläge, jederzeit abrufbar . . .

III. Die unbedingte Forderung

Nach dem Sturz in die entsetzliche Leere, die dem Scheitern auf dem Fuss folgt, fängt der Mensch aus tiefster Einsamkeit zu suchen an: «Ich rief unten aus der Grube und du erhörtest meine Stimme.» Dieses Stammeln, Schreien, Beten zwingt ihn, bei sich selbst einzukehren, nach dem – ich muss es fast so sagen – Verlust seiner Identität auf die Suche nach sich selbst, nach seinem wirklichen, eigenen Sein, seiner letztlich unverwüstbaren Urexistenz zu gehen. Und da wird er dann eines Tages seiner inne, «als dessen was ich selbst bin, weil ich es sein soll». Die unbedingten Forderungen haben ihren Ursprung allein und einzig und nur in uns selbst. Wenn wir anfangen, ihnen nachzukommen, das heisst unserem Sein gemäss zu leben, dann spüren wir, wie die Angst um Verlust uns verlässt, weil sie inexistent geworden ist (da wir nun ja mit unserem Sein verwoben) und merken, dass wir tatsächlich in einer inneren Freiheit angekommen sind.

So erwächst aus Irrtum und Scheitern schliesslich Freiheit.

Zum guten Gelingen dieses Leseseminars haben beigetragen:

- das Aufgehobensein in der freundlichen Atmosphäre des Altersheimes Burstwiesenstrasse, Zürich;
- das Engagement der Teilnehmer/innen im weitgefächerten Heim- und Sozialbereich ihrer Arbeit und deshalb ihrem vielfältigen Interesse an allen anfallenden Fragen, aber auch vom Alter her die Streuung über manche Jahrzehnte, was Brücken geschlagen und Gespräche vertieft hat;
- vor allem aber die überlegene und menschlich doch so nahe Leitung durch Frau Dr. Imelda Abbt, die sich mit ihrem grossen, fundierten Wissen ganz und gar eingegeben hat in differenzierten, feinsinnigen Ausdeutungen und im Bemühen, in diesem Kreis «Kommunikation» sichtbar zu machen.

Für diese schöne Zeit allen vielen Dank.

Johanna Meyer-Hürlimann